

Schreibtisch neben Waschmaschine - ist das schon Mobbing?

Von Dirk Berger

Unter welchen Bedingungen sich Mitarbeiter und Chefs nicht schätzen, aber trotzdem miteinander klarkommen müssen, wurde gestern vor dem Dortmunder Arbeitsgericht klar.

Eine 58-jährige Projektleiterin einer Reinigungsfirma hatte darauf geklagt, wieder als solche beschäftigt zu werden - und dies in einem Büro und nicht in einem Waschraum. Mobbing ist heute der Begriff dafür, was Gisela Loos meint, ertragen zu müssen.

Über 30 Jahre in der Firma beschäftigt, dann wechselte der Besitzer. Im Anschluss, sagt sie, habe man ihr das Leben schwer gemacht. Formulare zählen ohne Ende, Akten vernichten, auch keine Arbeit geben habe dazu gehört; „Außerdem durfte kein Mitarbeiter mehr mit mir sprechen“. Als sie am 25. Oktober ihren Arbeitsplatz suchte, fand sie ihn in Form eines Schreibtisches in einem Waschraum neben laufenden Maschinen.

Im WR-Gespräch wies die



Gemobbt: Gisela Loos. (Witte)

Betriebsleiterin die Vorwürfe weit von sich. Dass sie in der Verhandlung - bis auf den des Umstellens des Schreibtisches - keine Rolle spielten, lag an Richter Gerhard Stiens. Er suchte früh nach einem pragmatischen Ansatz. Das Arbeitsgericht sei nämlich keine Gewerbeaufsicht. „Aber wir können Ihnen aufgeben, was passieren darf und was nicht.“

Die Betriebsleiterin hatte das Umsetzen des Schreibtisches damit begründet, dass der Büroraum noch bis Februar für Mitarbeiterschulungen

genutzt werden müsste. Der Waschraum sei auch keiner - „eigentlich ist das ein Meisterbüro“. Es stünden zwar Maschinen drin, die würden aber nicht genutzt, wenn jemand im Raum säße. Was Gisela Loos zu mehr als nur zum Kopfschütteln brachte.

Stiens brachte letztlich einen Vergleich zustande. Inhalt: Gisela Loos müsse in der Zeit, in der keine Schulungen stattfinden, in dem anderen Büro beschäftigt werden. Bei Schulungen allerdings sei ihr die Arbeit im Wasch-/Meisterraum zuzumuten - allerdings nicht bei laufenden Maschinen. Und nur bis Februar.

Normal ein Witz, dass dafür Gerichte bemüht werden müssen - aber wenn gar nichts mehr geht, muss eben Justitia helfen. Stiens ahnte sehr wohl, dass das noch kein Ende des Streits war. Es war das Abhaken eines Streitpunktes, um mehr ging es gestern nicht. Die Mobbingvorwürfe, prophezeite Loos' Anwalt Christian Koch, würden später noch eine Rolle spielen. Dann wird wohl die schmutzige Wäsche gewaschen.